

Das Evangelium konkret leben

Hochfest der Geburt des Herrn 2025

(Jes 52,7-10 / Hebr 1,1-6 / Joh 1,1-18)

Theologisch anspruchsvoll und philosophisch durchdrungen beginnt der Evangelist Johannes sein Evangelium. Am Tag nach der Heiligen Nacht hören wir noch einmal die Erzählung von der Menschwerdung Gottes, dieses Mal aber nicht mit der uns so vertrauten Geschichte von der Geburt im Stall, von dem Kind in der Futterkrippe der Tiere, nicht mit Namen und Ortsbeschreibungen, sondern in Form von Dichtung, mit Begriffen der Philosophie und Überlegungen der Theologie. Zu allen Zeiten hat der Johannesprolog die Menschen zum Staunen eingeladen, Denkerinnen und Denker herausgefordert, Ausdruck in Kunst und Dichtung gefunden, ein sprachliches Feuerwerk, das auch uns erlaubt, über die Ankunft Gottes in der Welt zu staunen. Gleichzeitig aber ist er zutiefst einfach und konkret. Denn da heißt es bei Johannes (1,14): *„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“* Weihnachten, die Menschwerdung Gottes, sie ist nicht einfach nur wortgewaltige Dichtung und spiritueller Tiefgang, sie ist ganz konkret: Gott ist Mensch geworden, in Jesus Christus; er ist Fleisch geworden, Mensch wie wir; in diese Welt hineingeboren wie jeder und jede von uns.

Jesus Christus ist – so könnte man sagen – das „universale concretum“. Gottes Heil und Selbstmitteilung, seine Zuwendung und Zusage an alle Menschen ereignet sich nicht jenseits der Geschichte, sondern in einer konkreten, bestimmten, verletzbaren menschlichen Existenz. Gott rettet nicht, indem er sich von der Welt fernhält, sondern indem er in sie hineingeht, sich ihr ganz unmittelbar aussetzt und für die Menschen nahbar und erfahrbar wird. Weihnachten widerspricht damit jeder Versuchung, Gott ins Unverbindliche zu verflüchtigen. Es widerspricht einer Religiosität, die sich mit wohlmeinenden Allgemeinplätzen zufriedengibt. Das Allgemeine Gottes ist unauflöslich an das Konkrete gebunden. Wer Gott sucht, findet keinen Umweg über das Abstrakte, sondern er findet Gott dort, wo menschliches Leben berührbar wird.

Konkret und verbindlich. So ist auch die Botschaft, die der menschengewordene Gott in die Welt bringt. *„Wer zwei Gewänder hat“* – so antwortet Johannes denen, die ihn

fragen, wie Umkehr aussehen kann (Lk 3,11) – „*der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso!*“ Und Jesus selbst sagt an anderer Stelle (Mt 25,35-36): „*Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.*“ In der Zuwendung zum bedürftigen und verletzlichen Nächsten kann Gott erfahren werden. So ist die Krippe auch kein sentimentales Bild, sondern ein theologisches Programm: Gott lässt sich dort finden, wo menschliches Leben am wenigsten verherrlicht und am meisten gefährdet ist. Viele sind vertraut mit der sogenannten Goldenen Regel (Lk 6, 31): „*Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihnen!*“ Eine konkrete, lebensnahe und praktikable Handlungsanleitung. Auch die Gleichnisse Jesu beziehen sich auf das Alltagsleben der Menschen, greifen auf Lebenserfahrungen und auf vertraute Situationen zurück. Das macht das Evangelium versteh- und lebbar. An diese Einfachheit hat auch Papst Franziskus immer wieder erinnert und mit den Worten Jesu ermutigt (Lk 10,37): „*Geh und handle genauso.*“ Seine Sorge galt dabei den Armen, Schwachen und Bedürftigen. Und Papst Leo XIV. führt dies fort, wenn er sagt: „*Ausnahmslos alle Formen der Armut sind ein Aufruf, das Evangelium konkret zu leben und wirksame Zeichen der Hoffnung zu geben.*“¹

„*Was sollen wir tun?*“ An verschiedenen Stellen in der Heiligen Schrift (Lk 3,10; Apg 2,37) taucht die Frage nach einer konkreten Handlungsanweisung auf. Gern flüchten wir ins Allgemeine, wenn wir vor bestimmten Herausforderungen stehen. Wir sind geübt im Abstrahieren. Wir sprechen von Werten, von Ideen, von Spiritualität. Auch vom Glauben reden wir oft lieber allgemein als konkret. Weihnachten gibt eine Antwort auf die Frage „*Was sollen wir tun?*“

Wenn Gott sich unumkehrbar an eine menschliche Existenz bindet, dann ist kein menschliches Leben nebensächlich, sondern von Anfang an mit einer unverlierbaren Würde ausgestattet, die es zu achten und zu respektieren gilt. Weihnachten widerspricht damit jeder Form der Unterscheidung, jeder Einteilung des Lebens in lebenswert, weniger lebenswert oder sogar lebensunwert. Die Menschwerdung Gottes macht jedes Leben heilig. Diese Einsicht wird in unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen

¹ Botschaft des Heiligen Vaters zum 9. Welttag der Armen, 5.

Situation auch herausgefordert, wenn Armut verfestigt wird, Menschen an den Rand gedrängt und auf der Suche nach Schutz und Zuflucht zurückgewiesen werden. Dann steht mehr auf dem Spiel als soziale Fürsorge. Es steht die Frage im Raum, ob wir die weihnachtliche Wahrheit noch ernst nehmen, dass sich Gott mit genau diesen verletzlichen Menschen identifiziert hat.

Zugleich erwächst aus dieser Erkenntnis eine Weltverantwortung, die nicht ins Ideelle ausweicht, sich nicht ins Allgemeine verflüchtigt. Christlicher Glaube kann sich nicht damit begnügen, das Gute zu bekennen, während die Wirklichkeit aus dem Blick gerät. Wenn Gott selbst in die Geschichte eingegangen ist, dann ist die Geschichte konkreter Ort unserer Verantwortung. Weihnachten durchkreuzt damit die Trennung zwischen Glauben und Welt, die politischerseits immer wieder gern hervorgeholt wird. Doch die Frage nach Gott entscheidet sich – das machen die biblischen Propheten sehr deutlich – an den Verhältnissen, in denen Menschen leben: an Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In einer Zeit wachsender sozialer Ungleichheiten, zunehmender Verhärtung der Debatten und schwindender Solidarität wird deutlich, wie konkret die Botschaft von Weihnachten ist. Nächstenliebe ist kein bloßes Gefühl, sondern eine Praxis. Sie entscheidet sich dort, wo Menschen sich einlassen: in Initiativen, die Armut lindern oder Ausgeschlossenen eine Stimme geben; in einer Haltung, die nicht zuerst fragt, wer dazugehört, sondern wer Hilfe braucht. Das Universale des Heils bleibt leer, wenn es nicht in konkreten Entscheidungen Gestalt gewinnt.

Und schließlich hat das „universale concretum“ auch Konsequenzen für die Kirche selbst. Kirche ist nicht die Hüterin zeitloser Wahrheiten, sondern Zeugin einer konkreten Geschichte Gottes mit den Menschen. Wo Kirche sich von den realen Lebensgeschichten der Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit entfernt, verliert sie ihre christologische Mitte. Wo sie sich aber einlässt auf die Widersprüche, Verletzungen und Hoffnungen der Menschen, dort bleibt sie dem Geheimnis von Weihnachten treu. Weihnachten erinnert uns dabei daran, dass wir nicht zuerst erklären, sondern zeigen sollen: dass Gott Nähe wagt und Versöhnung möglich ist; dass Würde unantastbar bleibt und wir einander in Liebe begegnen – nicht durch große Worte, sondern durch konkrete Praxis.

Weihnachten ist mehr als ein Fest der Erinnerung. Am ersten Weihnachtsfeiertag lädt der Johannesprolog jeden und jede ein, einen Platz zu finden zwischen der Sehnsucht nach dem großen Ganzen und der Zumutung des Konkreten. Er erlaubt uns, staunend zu denken, und ruft uns gleichzeitig hinein in eine Welt, die Gott selbst ernst genommen hat. Und vielleicht ist das die eigentliche Hoffnung dieses Tages: dass das Große nicht jenseits unseres Lebens wartet, sondern sich mitten in ihm ereignet und uns darin herausfordert.